



Erkheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Neitschmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig, Aufschuß Nr. 288.

Insertionspreis für die fünfspaltrige Corps-Beize oder deren Raum 12 Hg.

Reclamen vor dem Tagesanfang die dreispaltige Beize oder deren Raum 30 Hg.

Nr. 70.

Dienstag, den 24. März 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit für das II. Quartal 1891, für die Monate

April, Mai und Juni

ein neues Abonnement auf das

Halle'sche Tageblatt.

Das Halle'sche Tageblatt wird auch im nächsten Quartal eine Bereicherung seines Inhaltes erfahren; vornehmlich werden wir beachtet sein, im Feuilleton nur aussergewöhnlich und interessant geschriebene Romane, Novellen u. beliebter Autoren zu veröffentlichen.

Den lokalen Interessen der Stadt Halle wird das Halle'sche Tageblatt als eine der ältesten Votalsetzungen unserer Stadt besondere Aufmerksamkeit schenken.

In politischer Beziehung steht das Halle'sche Tageblatt nach wie vor auf gemäßigtem liberalen Boden.

Das Halle'sche Tageblatt wird für ein gebührendes Zusammenwirken aller bürgerlichen Elemente in unabhängiger Weise jederzeit eintreten. Im Feuilleton beginnen wir am 1. April mit dem spannenden geschriebenen Roman von E. Goussier:

Dämon Gold.

Das Halle'sche Tageblatt kostet durch die Post und durch unsere Träger bezogen pro Quartal 2 Mark.

Abteilung und Verlag des Halle'schen Tageblatts (Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle).

Feier der Grundsteinlegung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

in Berlin, 22. März.

(Von unserem Korrespondenten.)

Keine schönere, wehrvollere Wahl hätte getroffen werden können, als gerade den 22. März, den nationalen Gedächtnistag des Kaiserreichs, zur feierlichen Grundsteinlegung der dem Gedächtnis unseres ersten Kaisers geweihten neuen Kirche im Schwefelhof unserer Stadt zu bestimmen! So gestaltete sich denn der heutige Tag zu einem schönen Feiertag — nicht zu einem rauschenden, sondern zu einem stolzen stillen Gedenktage und Umzuge. Nachdem heute Vormittag in den Gotteshäusern unserer Stadt von den amtierenden Geistlichen des namentlich schon drei Jahre in Gott ruhenden Kaisers gedacht, fand die Feier der Grundsteinlegung selbst unter Einwirkung großartigen Glanzes Nachmittags von 3 Uhr ab auf dem für die neue Kirche bestimmten Plage am Kurfürstendamm statt. Neben dem feierlichen Charakter hatte dieselbe einen vornehmlich militärischen und gestaltete sich so — bei zwar winterlicher Luft, aber sonst sonntem Kaiserwetter — zu einem imposanten Schauspiel, das viele Tausende in sonntäglicher Kleidung angelockt hatte. Der Festplatz selbst bot mit seinen dicht besetzten Tribünen und im Winde flatternden Fahnen und Wimpeln einen hübschen Anblick dar. — In dem geräumigen Kaiserzelt versammelte sich von 2 1/2 Uhr ab eine illustre Gesellschaft; Staats- und Hofwürdenträger, Generale, Professoren und hohe Reichsbeamten fanden sich ein und begrüßten eifrigst die für die Feier der Grundsteinlegung des Kaiserreichs und des ersten Kaisers bestimmten Bauherren und Bauleute. — Im Halbkreis vor dem Zelt waren die entblößten Feldbetten der Gardetruppen — 29 an der Zahl — aufgestellt, vor denselben hatten sich die Abteilungen der Division des Generals von Werder, sowie die Kommandeure der Leibregimenter S. hochseligen Majestät des Kaisers Wilhelm I. eingefunden, während hinter den Fahnen und Standarten die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments z. F. und 3 aus den übrigen Garde-Regimenten formirte Kompagnien, sowie eine kombinierte Eskadron und eine kombinierte Batterie im Paradeanzug Aufstellung genommen hatten. Zahlreiche höhere Offiziere bis zu den Regiments- bezw. selbstständigen Bataillonskommandeuren abwärts hatten sich noch eingefunden. Es war große Uniform mit Ordeknschärpen und angelegter Palato beföhlen worden. — Kurz vor 3 Uhr veränderten jubelnde Chöre das Rollen der Majestäten, welche in offener die daumont geführten vierhändigen Wagen vor dem Kaiserzelt vorfahren und von den zum Empfang befohlenen Würdenträgern ehrs-

furchtvolkst begrüßt wurden. Der Kaiser hatte die Uniform des 1. Garde-Regiments z. F. und dazu die Krone des Schwarzen Adlerordens angelegt. Die Kaiserin trug ein dunkelbraunes, sammetbesticktes Seidenkleid mit einem ebensolchen pelzbekleideten Mantel. Nachdem die Majestäten die Verkleidung begriffen, begann die Feier, welcher Allerhöchstdiesem stehend bewohnten. Nach kurzen Gehang hielt der Oberster Müller mit vernünftiger Stimme eine kurze Festansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages und die geeignete Werthigkeit unserer Kaiserpaars im Bau neuer Gotteshäuser hinwies. Hierauf verlas der Vorsitzende des evangel. Kirchenbau-Vereins, Minister v. Wedell-Biesdorf, die Stiftungsurkunde und verles die dieselbe mit anderen auf die Feier bezüglichen Schriftstücken in den Grundstein, dessen Verankerung dann von den Meistern der Baustiftung stattfand. Hieran schloß sich dann unter prächtigem Geleitz der in Parade stehenden Truppen, wobei sich die Feldbetten setzten, und dem Königskol der Leibbatterie I. Garde-Feldartillerie-Regiments die Vollziehung der 3 Hammerschläge. Zunächst begaben sich die Majestäten vom Kaiserzelt aus nach dem Grundstein und vollzogen verhältniß und für den Kronprinzen die Hammerschläge. Es folgten: die babylonischen und megalithischen Herrschaften, und die sonst anwesenden Prinzen und Prinzessinnen souveräner Häuser, unter ihnen der Großherzog von Baden, Prinz Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Reichskanzler von Caprivi, die Generalfeldmarschälle Graf Wolke und Graf Blumenthal, Generaloberst von Rabe, die Minister von Witticher, Graf Jellik, der Präsident des evangel. Oberkirchenraths Dr. Barthausen, die Generaladjutanten weiland Kaiser Wilhelm I., die Kommandeure der Leibregimenter, Oberpräsident Dr. v. Achenbach, die Oberbürgermeister von Berlin und Charlottenburg und die amtierende Geistlichkeit. Nach dieser Feier sprach der Probst Dr. Wächter noch ein längeres Gebet und Segen, welchem sich dann noch der Gesang der Gemeinde anschloß. — Nachdem die Majestäten dann noch die Herren der Baufommision und den Bauart Schwegelin in ein kurzes Gespräch gezogen, fand noch auf dem Kurfürstendamm ein Vorbemerkung der Kruppen in Sectionscolonnen vor S. M. dem Kaiser und dem Großherzog von Baden statt, welchem sich auch die Leibbatterie anschloß. An der Spitze befielerten die 29 Fahnen und Standarten! Hierauf befielerten die Majestäten nach Verabschiedung von der Versammlung den bereitstehenden Hofwagen und trugen unter dem Jubel und Lärmschreien der den Kurfürstendamm einfläumenden Menge nach Berlin zurück.

Die Maxim-Nordenfellsche automatische Kanone als Infanteriewaffe.

in Berlin, 22. März.

Man schreibt uns: Se. Maj. der Kaiser hat — wie schon kurz gemeldet — am Mittwoch, den 18. d. Monats, die Schießübungen der Infanterie-Schießschule zu Kurlieben bei Spandau befohlen und sich bei dieser Gelegenheit auch Schloßerzeuge mit der neuen Maxim-Nordenfellschen automatische Kanone für Infanterie vorführen lassen. Diese Veruche sind, wie wir hören, außerordentlich günstig verlaufen, und hat sich der Kaiser, nachdem er schon im vorigen Frühjahr einer Schießübung mit derselben Feuerwaffe unter Leitung des Erfinders Hr. Maxim bewohnt, auch diesmal aufs Begehrteste für dieselbe interessiert. Wir sind in der Lage, unsere Lesern einige Einzelheiten über diese neue Feuerwaffe, die geeignet erscheint, in nicht ferner Zeit eine hervorragende Rolle zu spielen, und über den Einfluß, welchen dieselbe auf die moderne Kriegführung ausüben dürfte, mitzutheilen.

Unter einer automatische Kanone oder Infanterie-Schloßwaffe versteht man eine Feuerwaffe, bei welcher der Rückstoß der abgefeuerten Patrone die Kraft liefert, welche nöthig ist, den Verschluß zu öffnen, die leere Hülse hinauszuschieben, eine neue Patrone einzuladen, das Schloß zu schließen und die neu eingefüllte Patrone abzugeben. Dies kann gefehmal in der Sekunde vor sich gehen und so lange anbauern, als der Munitionsvorrath ausreicht. Auf diese Art spielt eine solche Feuerwaffe thatächlich einen Strom von Geschossen — gleich Wasser aus einem Rohr — hinaus, und da die Kraft des Rückstoßes reichlich verwendet wird, den Mechanismus der Waffe in Bewegung zu setzen, so tritt sehr wenig Kräfteverlust ein. Der Erhöhung des Laufes ist durch einen Wassermarkt vorgebeugt. Es ist nicht nöthwendig, die Waffe stets mit einem solchen Grade von Schnelligkeit abzufeuern, sie kann auch wie ein Mehrlader —

analog den heute eingeführten — oder als Einzelgabe Verwendung finden, und hat dementsprechend der Bedienungsmann des Gewehrs zu versehen. Die in Frage kommende automatische Schloßwaffe ist für den Infanteriegebrauch bestimmt, und hat der Lauf ein Kaliber von 8 Millimeter; sie ist auf einer zweitädrigen, leichtgebautein Lafette angebracht und wiegt mit allem Zubehör — 4 Patronenlaffen ohne Patronen, einem Sitz für den sie bedienenden Mann — 150 englische Pfund. Vorn unter der Mündung befindet sich ein 6 Millimeter starkes Stahlschild zum Schutz der Bedienungsmannschaft; die Patronenlaffen sind rechts und links zwischen Lauf und Mündern angebracht. Die Patronen sind in lange, aus bestem Drilling gefertigte Bänder, und zwar 333 Stk nebeneinander, gefickt. Diese Patronenbänder werden aufgerollt und je in einem der Patronenverchlüsse (Laffen) transportirt. Sobald die automatische Schloßwaffe in Wirksamkeit treten soll, zieht der eine zu ihrer Bedienung nöthigende Mann das eine Ende des gefüllten Patronenbandes aus einem der Laffen heraus und klemmt es dergestalt in den geöffneten Verschluß des Gewehrs, daß die erste Patrone in den Lauf hineinrückt. Das Gewehr ist nunmehr geladen. Nach Nehmen des Ziels, wozu sich auf dem Lauf Visir und Korn befinden, drückt der Mann auf den am Schloßende befindlichen Abzug, und das automatische Gewehr funktioniert selbstthätig so lange — wobei das Patronenband sich von selbst aufrüllt und eine Patrone nach der andern sich vor den Lauf schießt, — bis der Druck auf den Abzug aufhört. Der patentirte Mechanismus des Schloßes ist ein höchst und anerkannt einfacher. Der Rückstoß wirkt nur in horizontaler, nicht in vertikaler Richtung, beinträchtigt daher nur unwesentlich die Schußrichtung. Ohne Erwähnung kann der eine solche mörderische Waffe bedienende Mann in 60 Sekunden 600 Schuß u. s. w. abgeben.

Angefertigt werden diese automatische Feuerwaffen in den großen Maxim-Nordenfellschen Fabriken zu Crayford und Erith in Kent, England; fast alle Herrscherregierungen der Erde haben Bestellungen auf klein- bezw. großkalibrige automatische Feuerwaffen, die seitens der Infanterie, Feld-, Artillerie und Marine verlangt werden, gemacht, doch konnten jene Fabriken wegen großer Strikes, die dort seit Jahresfrist die Arbeit aufhalten, die Lieferungen nicht einhalten. Als Patronen kommen bei der automatische Infanteriefeuerwaffe solche mit Metallhüllen und rauchschwachen Pulver zur Verwendung, und zwar eignen sich am besten die in Amerika, dann die in Frankreich und in England gefertigten Metallpatronen neueren Modells.

Was nun die Verwendung des neuen automatische Infanteriegewehrs und den Einfluß desselben auf die moderne Kriegführung anbelangt, so äußern sich die interessirten Kreise, aus denen wir unsere Mittheilungen empfangen, in kurzen Zügen etwa wie folgt:

Wenn es Thatfache ist, daß die Wirkung einer Armee im Felde eingetragener abhängt von der Zahl der Geschosse, welche sie in einer gegebenen Zeit und mit größtmöglicher Treffgenauigkeit abfeuern kann, so folgt nöthwendig daraus, daß eine jede Waffe, welche die Schießfähigkeit erhöht, ohne das todt Gewicht, welches von dem Manne auf dem Marsche getragen wird, zu vermehren, eine Armee fürchtbarer machen und mit der Zeit die jetzt gebräuchlichen kleinen Feuerwaffen verdrängen muß. Dies verspricht nun gerade die automatische Feuerwaffe zu thun. Das Gewicht des gewöhnlichen Infanteriegewehrs ist ungefähr 8 Pfund und das des eben beschriebenen automatische Gewehrs mit Lafette ungefähr 150 Pfund, d. h. die letztere, wenn montirt, wiegt soviel wie etwa 20 Infanteriegewehre, oder unmontirt wie 7 Gewehre — allgemein ausgedrückt. Wenn daher 20 Infanteristen mit einer automatische Schloßwaffe ausgerüstet werden, so können sie erforderlichenfalls 600 Schüsse in der Minute abfeuern, ein Ergebnis, welches nicht annähernd erreicht werden kann mit irgend einer bisherigen Handfeuerwaffe. Und dieses Feuer kann auf lange Zeit und ohne Ermüdung für die Leute selbst fortgesetzt werden, wenn genügend Munition vorhanden. Auch die Treffsicherheit würde größer sein als jetzt, weil der beste Schütze unter den Leuten das Ziel befolgen kann. Damit dem größeren Gewicht und der Stabilität einer auf einer Lafette befindlichen herartigen Feuerwaffe kann sogar ein schwerer Geschloß mit größerer Anfangsgeschwindigkeit und weiterer Schußweite gebraucht werden, wenn es sonst als praktisch erkannt wird.

Die zwanzig einem automatische Gewehr auf Lafette zugetheilten Infanteristen würden sicherlich ihre Waffe durch jedes Gelände und auf jedem Wege mitnehmen können. Und wenn ein rollendes Fahrzeug als ein Hinderniß angesehen werden sollte, so würden wenige Augenblicke genügen, es auseinander zu nehmen, so daß

die einzelnen Teile von den Leuten getragen werden. Als tatsächliches Beispiel führen wir an, daß sowohl Wischmann wie Stanley vorgehen haben, daß die Feuerwerke feste in die ungangbarsten Gegenden mitgenommen werden kann.

Die automatische Kanone ist unterschiedlich weit von der Mitrailleuse und den Gatlings; sie ist leicht, einfach, sicher treffend und erfordert nur einen Mann zur Bedienung. Es wird hauptsächlich beschäftigt, sie von Menschen und nicht von Pferden ziehen zu lassen, so daß sie immer in Bereitschaft ist. Bilden wir nun in die Zukunft, so können wir uns ein Bataillon vorstellen, aus 1000 Mann bestehend, nicht exercirt und im Gelände ausgebildet wie jetzt, sondern eingeteilt in Jäger, bestehend aus einer kleinen Zahl von Mannschaften — 20 — bewaffnet mit automatischen Feuerwaffen und für deren Bedienung in der richtigen Weise geführt. Solch ein Bataillon wäre im Stande, mindestens zwei oder dreimal soviel Schiffe in der Minute abzugeben als jetzt, ohne irgend eine Ermüdung für die Mannschaften zu ergehen und mit sehr viel geringerer persönlicher Gefahr. Wenn auch militärische Veränderungen — besonders so einschneidender Art — in Friedenszeiten nur langsam vor sich gehen und es reichlicher Ueberlegung bedarf, ehe man eine derartige kostspielige Veränderung vornimmt, so glauben der Erfinder, wie interessire Kreise doch, daß in der Nähe der Zeit die automatische Maxim-Nordensfeldschen Feuerwaffen immer mehr Anerkennung finden werden und ihre Einführung sich Bahn brechen wird.

Ein Vertrauensvotum für Rudini.

v. Rom, 21. März.

Wolff's telegraphisches Correspondenz-Bureau meldet: In der Kammer erklärte bei der heute fortgesetzten Debatte über den abgelaufenen Etat der Schatzkammer, das Defizit des laufenden Finanzjahres werde sich ungefähr auf 70 Millionen Lire belaufen, das Defizit in der Kategorie der Bewegung der Kapitalien auf 8 Millionen, die Schuld des Staatshaushalts auf 430 Millionen. Was die Erbauung von Eisenbahnen auf Kredit betreffe, so sähe er darin eine Gefahr für die Finanzen des Königreichs. Infolge der bereits eingereichten Anträge jedoch werde das Defizit nicht nur verschwinden, sondern nur ein kleiner Ueberschuß verbleiben, welcher die finanzielle Beherrschung der Regierung erleichtern werde. Der Schatzminister bespricht ausführlich die Frage der Emmissionsbanken, wobei er aber eine Deutung darüber, ob er eine oder mehrere derselben geben solle, als unzulässig bezeichnet: er hält die Beschränkung der Notenemission der Banken und die genaue Bezeichnung der Befugnisse für jede einzelne Bank für notwendig. Er erklärte ferner, daß die Regierung darauf bedacht sei, für das Budget des nächsten Jahres noch andere Ersparnisse vorzuschlagen, um möglichen weiteren Ausfällen in den vorgeschätzten Einkünften zu begegnen;

die letzteren dürften sich übrigens infolge verschiedener ökonomischer Reformen, welche die Regierung in Verbindung mit organischen Reformen vorschlagen werde, wieder heben. Der Minister schloß weiter an, daß er vorschlagen werde, den Sparfonds 1,500,000 Lire vorzutreiben. Er schloß mit der Aufforderung, die Kammer möge durch ein zustimmendes Votum ihre Absicht, das Gleichgewicht im Staatshaushalt wiederherzustellen, bestätigen; den Vorschlag davon werde der Kredit des Landes haben. Nach den Ausführungen des Ministers machte Crispi für seine Person den Vorschlag, die von der Regierung geplanten Ersparnisse anzunehmen, indem man dem Rudini die Verantwortlichkeit für deren Anwendung überlasse; er empfahl nur dem Ministerpräsidenten Rudini, die italienischen Schulen im Auslande aufrecht zu erhalten, denn jede Verminderung derselben bilde einen Zerbruch des Baillans. Dem Kriegsminister empfahl er, seine Umänderung der Generale in Heere vorzunehmen, da das eine große Vermehrung der Ausgaben und eine einseitige Umwälzung herbeiführen würde; man müsse daran denken, daß ein Krieg bald herbeibringen könne. Crispi verteidigte im Weiteren seine Ansichten über die Finanzfrage und die Banken, seine Politik in Afrika, sowie seine Stellung gegenüber dem Vatikan. Er werde gegen das Rudini stimmen. Es wird darauf zur Abstimmung über die Tagesordnung Maggiorano-Ferrari's geschritten, was zu das Ministerium die Vertrauensfrage stellt. Die Tagesordnung lautet: „Die Kammer spricht nach Kenntnissnahme der Erklärungen der Regierung derselben ihr Vertrauen aus und geht zur Tagesordnung über.“ Die Abstimmung, welche durch Namensaufzählung erfolgt, ergibt die Annahme des Antrags mit 256 gegen 96 Stimmen. 46 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Mehrere Redner sprachen sich theils für, theils gegen das Ministerium aus und veranlaßten den Arbeitsminister, den Kriegsminister, die Minister des Schatzes, der Marine und der Justiz, Erklärungen abzugeben. Waghall sprach gegen das Ministerium. Er beschuldigte den Kultusminister, daß dessen kirchliche Politik dem Vatikan gegenüber willkürlich sei. Der Kultusminister verteidigte seine Politik und erklärte, die feste Absicht zu haben, die Staatsgelder nicht verlegen zu lassen. Waghall sprach zu Gunsten des Ministeriums. Die kirchliche Frage wäre von der Opposition nur in die Debatte hineingezogen, um aus derselben eine Waffe gegen das Ministerium zu schmieden. Es sei dies Verfahren der Ausdruck einer justiziellen Tyrannei. Diese letzten Worte Waghall's veranlaßten laute Zustimmung seitens der Rechten, heftigen Ärger und Unterbrechungen seitens der Linken. Der Tumult dauerte mehrere Minuten. Der frühere Schatzweiser Giffitti verteidigte seine Verwaltung. Die finanzielle Situation sei drei Jahren seit eine immer verbesserte geworden. Das Defizit minderte sich von 170 Millionen auf weniger als 70 Millionen herab, und während der drei letzten Jahre wurde keine neue Ausgabe ins Budget aufgenommen. Er erklärte, er und eine Fremde würden sich der Abstimmung enthalten. Cavallotti

entwickelte Namens der äußersten Linken folgende Tagesordnung: In Anbetracht, daß die gegenwärtigen Verhältnisse des Landes von einer Krise abhingen, bezieht die Kammer die Notwendigkeit radikaler wirtschaftlicher und politisch-sozialer Reformen und geht zur Tagesordnung über. Augenblicklich, sagte Cavallotti, habe er Vertrauen zum Rudini, jedoch ohne jeglichen zu großen Entschluß; er werde die Werke der Minister abwarten, um sie sicherer zu beurtheilen. In Erwiderung auf die Rede Crispi's, welcher dem Ministerium unter Anderem noch vorgeworfen hatte, daß es den Rudini'schen Forderungen oder mit ihnen übereinstimmend erklärte Rudini, er habe niemals jemandem geschmeichelt und verteidigte das Schmeicheln auch nicht; aber er habe nicht das Recht, diese Stimmen der Deputirten, auf welcher Seite sie auch seien, zurückzuweisen. Den Beileuern der Rudini'schen Politik des Rudini's erwiderte er, daß das Rudini'sche Programm der Freiheit trenn bleibt, der Freiheit, wie sie in den Verträgen des Staates abgegrenzt ist und welche es ernstlich und gewissenhaft zu respektiren verstehe, ohne Konzeptionen, ohne Färbungen, ohne Verlegungen der bürgerlichen Gewalt. Rudini's letztere Äußerung, daß die Maßnahmen betreffs der italienischen Schulen im Auslande keine Zugeständnisse für den Vatikan seien, und verteidigte alsdann die Ersparnisse bei den Ausgaben für Afrika, die sich künftig auf sechs oder sieben Millionen belaufen werden. Man dürfe nicht Mißthandlungen über die Zukunft in Afrika anstellen, sondern man müsse sich so wenig wie möglich dort binden. Er und der Kriegsminister glaubten, mit der angelegten Summe sei das Dreieck Massaua-Akara zu halten. Niemand würde er bei der Lage des Budgets und der internationalen Politik die Verantwortlichkeit übernehmen, das Land zu einer Ausgabe von 18 oder 20 Millionen zur Erhaltung der europäischen Kolonie zu verpflichten. Mit 45 Millionen Ersparnissen könne das Gleichgewicht im Budget 1891/92 herbeigeführt werden. Abschab würden auch wirksame Maßnahmen zur Regelung des Defizits der Eisenbahnen vorgeschlagen werden. Die Regierung könne nur nach der gegenwärtigen Debatte ein klares Vertrauensvotum verlangen. Wenn das Rudini die Billigung der Kammer zu verdienen scheine, so werde es auf jenem Boden bleiben, wenn nicht, so werde er seine Pflicht zu erfüllen wissen. Alsdann erfolgt die Abstimmung, die geht aus. Das abgeänderte Budget für 1890/91 wurde mit 192 gegen 32 Stimmen genehmigt. Die Kammer verlegte sich hierauf bis zum 14. April. Die Sitzung schloß um 9/4 Uhr.

Deutsches Reich.

? Die Polen im Reichstage. Aus Berlin, 21. März, wird uns geschrieben: Den Anstellungen des in Polen erscheinenden „Sonntagsblattes“, welche sich gegen die

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Bobeltky.

(Nachdruck verboten)

„Hochverehrte und theure Frau,“ schrieb Albine. „Mit schmerzhaftem Herzen spreche ich Ihnen mein tiefstes und innigstes Beileid zu dem Tode Ihres kleinen Bernd aus; ich hatte in der kurzen Zeit, die ich in Ihrem Hause verlebte, das Kind sehr lieb gewonnen und traure mit der unglücklichen Mutter um den Verlust dieses herrlichen Knaben. Aber ich habe noch mehr aus dem Herzen, was ich Ihnen sagen muß — ja, mir, und Sie werden mir in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse vergeben können, daß ich Sie zu so trauriger Stunde noch mit meinen eigenen Angelegenheiten belästige. Eine Ausprache am heutigen Nachmittag zwischen Felix und mir hat uns gezeigt, daß wir uns Beide nicht für das Leben gehören dürfen. Wir haben uns einer Täuschung hingegeben, die war sie auch schön — uns leicht hätte zum Verderben werden können. Es ziemt sich nicht, daß ich noch länger unter dem göttlichen Dache weile, das auch Felix beherbergt. Ich schiebe vorläufig in die Pension Wärens über, werde jedoch wohl schon morgen oder übermorgen Sagnitz verlassen. Ehe ich scheide, drängt es mich aber, Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, und Ihrem Herrn Gemahl meinen wärmsten und innigsten Dank für all die Liebe und Freundschaft zu sagen, die Sie mir erwiesen haben. Mögen Sie über mich und über meine freiwillige Verrennung von Felix denken, wie Sie wollen — ich werde mich Ihrer stets in treuester Dankbarkeit erinnern und nie vergessen, daß Sie die Berwahrte mit offenen Armen in Ihrem Hause empfangen haben, obwohl ich Ihnen fremd war.“

Ihre herzlich ergebene
Albine Schastken.“

Der Wagen ruckelte über den hölzernen Weg, und vor meinen Augen tanzten die Buchstaben auf und nieder. Ich konnte den Blick nicht abwenden von der geliebten Handschrift.

Wir haben uns einer Täuschung hingegeben, die — war sie auch schön — uns leicht hätte zum Verderben werden können! — mir war's, als hörte ich sie diese trauersamen Worte sprechen und als läge ich dabei dasselbe Büchlein um ihre Lippen zuden, das mich in den Missionen der letzten Nacht so grauenvoll verfolgt hatte. — und da littirte ich mit wilder Bewegung das Papier zusammen,

ich es in kleine Stücke und ließ es aus dem Fenster hinaus a den Wind flattern.
So war auch mein Glück in alle Winde zerflattert.

XXI.

Daheim erwartete mich der alte Nipke, dem ich meine Ankunft telegraphisch mitgeteilt hatte, bereits auf dem Bahnhofe. Noch am selben Nachmittage fuhrn wir zu Herrn von Heuglin, dem Kriminal-Commissar, der mit der Verhaftung Ball's und der Beschlagnahme seiner Correspondenz betraut war. Er theilte uns privatim unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, daß sich unter den Briefschaften Ball's allerdings mehrere Schreiben vorgefunden hätten, die in leicht lösbare Chiffre schrift abgefaßt, über die letzte Beschlag-Gelegenheit Schastken's Klarheit schaffen könnten. Das war indessen Alles, was Herr von Heuglin uns mittheilen konnte; trotzdem wir eifrig gebeten, das „Siegel der Verschwiegenheit“ nicht brechen zu wollen, hüllte der Beamte sich, geheimnißvoll lächelnd, auf alle weiteren Fragen in tiefes Schweigen. Schließlich versprach er aber doch, sich gerade unserer Sache, die gewissermaßen nur eine Episode in dem umfangreichen Vertragsprozeß bildete, mit Beschleunigung annehmen zu wollen. So blieb uns denn nichts weiter übrig, als uns von dem Kriminalbeamten zu verabschieden und das Weitere abzuwarten.

Nipke hatte mich aufgefordert, den Abend in seiner Familie zu verleben — ich war dazu aber nicht im Stande. Seine unausgelegten Zukunftspläne regten mich grenzenlos auf; ich konnte den alten Mann doch umbedingt mit der ganzen Tragik der Ereignisse befaßt machen! — Bei mir zu Hause ging es mir übrigens nicht besser; auch Peter, der sich über meine Ankunft wie natürlich gefreut, sprach in seiner Schwärmerei und vieldeutlich auch in dem Bestreben, mir wohl zu thun und zu schmeicheln, von nicht Anderem als von Albine — bis ich ihm endlich mit einem gut gemeinten Donnerwetter erklärte, meine Nerven hielten sein Schwärmerei nicht weiter aus — er sollte den Mund halten. Und so schweigend er denn endlich, aber mit der halb entrüsteten, halb komisch trübsinnigen Miene, die ich bei doppelten Anlässen an ihm kannte.

Um mich etwas zu zerstreuen, suchte ich Fridolin Brandan am Abend auf. In seiner Wohnung fand ich ihn selbstverständlich nicht vor, aber seine Wirthin sagte mir, daß ich ihn wohl im Architektenteller treffen würde,

den er sich seit einiger Zeit als Stamburg angewählt hatte. Das kam mir lehrreich gelegen, und ich war schon im Begriffe, wieder nach Hause zu gehen, als mir der Zufall Brandan in Begleitung des Dr. Schreiber vom „Morgenblatt“ auf der Straße entgegenführte. Man merkte Beiden ohne Weiteres an, daß sie von einer solemnen Anleihe kamen — Schreiber hatte seinen Geburtsort gelehrt, wie er mir späterhin erzählte — denn Beide stützten mit wildem Geheul auf mich zu und schrien, ihre Schürze schwingend, eine Art Kriegsruf aus mich auf. Dann wurde ich unter die Arme genommen und erbarungslos in das nächste Lokal geschleppt, wo ich mich mit zwei Flaschen Sekt loskaufte und nach einer für mich wenig genussreichen halben Stunde unter dem Vorzeichen, von einer heftigen Migräne geplagt zu werden, wieder entfernte.

Erschöpft und müde setzte ich in meine Wohnung zurück, wo mir Peter mit verdächtigem Gesicht und der Meldung entgegenkam, ein Schutzmann sei toeben bei mir gewesen und habe mich über den nächsten Vormittag zehn Uhr auf das Kriminal-Gericht.

Ich war zur angegebenen Zeit pünktlich zur Stelle und fand auch Nipke bereits auf dem Gerichte vor, der gleichfalls حاضر worden war. Wir wurden in das Zimmer des Herrn von Heuglin geführt, wo ich mich der Vorlesung gemäß als Generalbevollmächtigter Albine's anwies und dann in lebenswärtiger Weise von dem Kommissar begrüßt wurde.

Die Sitzung, in der jedes Wort protokolliert wurde, währte drei Stunden und war ziemlich ermüdend. Die hundertfünfzig, wie es mir schien, oft gar nicht zur Sache gehörenden Fragen des Kommissars machten mich schließlich völlig nerods, so daß ich froh war, endlich entlassen zu werden.

Bei der Verabschiedung nahm mich Herr von Heuglin noch einmal bei Seite.

„Sie bin nicht befragt, Ihnen etwas Näheres über den Stand der Angelegenheit zu sagen,“ meinte er, „glaube Ihnen aber doch die beruhigende Mittheilung machen zu können, daß Ihre Sache gut's steht. Das Beweismaterial ist ein völlig klarer, selbst wenn die französischen Berichte unseren Anschauungen, Pfaffen zu verhaften und seine Correspondenz zu beschlagnahmen, nicht nachgeben sollten. Da Sie mir sagen, daß Sie gegenwärtig nur wenige Tage in Berlin bleiben können, würde ich Ihnen aber doch rathen, sich nach einem tüchtigen Juristen umzusehen, der Sie möglichen Falls vertreten kann.“

(Fortsetzung folgt.)



Gardinen

empfiehlt in großer Auswahl
H. C. Weddy-Poenicke.

Gardinen-Reste und abgepaßte einzelne Fenster zu ermäßigten Preisen.

Stadt-Theater.

Officiell. **Direktion: Julius Rudolph.**

Dienstag, den 24. März 1891:

191. Vorstellung. 143. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **blau.**

Der Hattensänger von Hameln.
 Große Oper in 5 Acten von Friedr. Hoffmann. Musik von Victor E. Rejler.

Personen:

Richard Grunewaldt, Bürgermeister von Hameln	Gens Keller.
Bertholdus de Sunneborne, Stadtschultheiß	Adm. Engelmann.
Pogehnte, der Köhler	Ronrad Dealk.
Stenelen, der Monetarius	Ekhar Markgraf.
Seneprole	August Schöne.
Marquis de Colterne	Wihelm v. Gall.
Bertram Lupus	Ronrad Kreuzer.
Wiß Senenolds	Adolf Dalwig.
Ethelens, der Rathschreiber	Karl Weintmann.
Johann Hünperg, Kanonikus	Franz Krey.
Herrbert de Sunneborne, Stadtbaumeister, des Stadtschultheißen Sohn	Fernandus Koch.
Gunold Singul	Bürger Leopold Demuth.
Wulf, der Schmied	von Herrn. Bachmann.
Ferdinand Kesselring, Handchristenhandler	Hameln Franz Schubert.
Regina, des Bürgermeisters Tochter	Bouise Buttschardt.
Dorothea, desselben Waise und Schaffnerin	Klara Raminshy.
Gertrud, Wagners Tochter	Element. Fleischer.
Margarethe Dries	Willy Dorbach.
Ein Nachwächter	Hgn. Zimmermann.
Rathsherren, Bürger, Frauen und Mädchen, Schmeidegezellen, Diensthoten im Wirthshaus und Rathseeller, Stadtschreier, Trabanten, Kinder.	

Zeit: 1284.

Nach dem 2. Akt Pause.

Opernpreise.

Garderobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Plätze des Zuschauerraumes mit Angabe künftlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse a 20 Pfg. zu haben.

Die **Tagekasse** ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatersgebäudes geöffnet.
 Kassenöffnung 6^{1/2} Uhr. — Anfang 7^{1/4} Uhr. — Ende 10 Uhr.

Mittwoch, den 25. März 1891: 192. Vorstellung. 144. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **gelb.** Das Glückchen des Eremiten. Komische Oper in 3 Acten.

Donnerstag, den 26. März 1891: Benefiz für Ferdinand Rinald. Zum ersten Male: Der Traum ein Leben. Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Ausschreibung.

Zu dem Neubau eines Infanterie-Kasernens vor dem Steinhore hier selbst sollen folgende Arbeiten und Lieferungen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden:

Loos IX: Klempnerarbeiten.

XI: Schlosserarbeiten.

Angebote sind bis zum

Donnerstag, den 26. März, Vormittags 10 Uhr,

an die Unterzeichneten einzuliefern, wolest die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungen entnommen werden können.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Halle a/E., den 19. März 1891.

Im Auftrage des Magistrats:

Knoch & Kallmeyer, Regierungs-Baumeister.

David's Deutsche Schokoladen,
Hallenser Kakao,

reinste und feinste Erzeugnisse der

Schokoladenfabrik von

Fr. David Söhne,

Hauptgeschäft: Geiststr. 1. Filialen: Markt 19

und Mühlweg- u. Wuchererstrassen-Ecke.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaarenmagazin

der **Vereinigten Tischlermeister**

Kl. Steinstrasse Nr. 6.

Durch nochmalige Vergrößerung unserer Lokalitäten sind wir in den Stand gesetzt, auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen zu können, und empfehlen daher unser

grosses Lager selbstgefertigter Möbel

in allen Holzarten, von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Aufstellung compl. Musterzimmer. **Eigene Tapezier- und Decorations-Werkstatt.**

Feste Preise.

Solide Bedienung.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pfg.

für das II. Quartal 1891

loftet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 5267 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
 Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
 Spezialcorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
 Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.
 Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Wehl, Spiritus, Del, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zinn etc.
 Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
 Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den wichtigsten Provinzen.
 Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Wacht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlieh.
 Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einleitung des quittirten Abonnementscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende März erscheinenden Nummern gratis zugeschildt.

Pappel-Auktholzauction

für Stellmacher, Drechsler etc.

78 Stück Schneideboje von zusammen 69 88 cbm,

12 „ schwache Stämme von „ 1,72 „

40 Haufen starkes und schwaches Popfholz

sollen am **Donnerstag, den 26. d. Mis.,** von 8 Uhr Vormittags an, auf dem Nordfriedhofe unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Halle a. S., den 19. März 1891. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Berordnung vom 3. Mai 1850 wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem bevorstehenden Quartalswechsel der Umzug für **heilere Wohnungen,** aus einem bis zwei heizbaren Zimmern bestehend,

am 1. April cr.,

mittlere Wohnungen, aus drei heizbaren Zimmern bestehend,

am 2. April cr.,

größere Wohnungen, aus mehr als drei heizbaren Zimmern bestehend,

am 3. April cr.

beendet sein muß.
 Der Umzug ist derart zu fördern, daß der einziehende Mieter vor dem ersten Umzugstage an Sachen in die gemietete Wohnung schaffen lassen und damit ungehindert bis zum Ablauf der Umzugsfrist in entsprechender Weise fortfahren kann.
 Halle a/E., den 20. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Die ersten Schulbedürfnisse!

Schultornister nur haltbare Sattlerwaare!

Schiefertafel! Federkasten! Zibel etc.

empfiehlt sehr billig

39. Albin Kentze 39.
 Schmeerstraße

Verlegte meine Wohnung von der **Magdeburgerstrasse** nach

Poststr. 8, 1.
 Sprechstunden daselbst 8—10 und 3—4 Uhr.

Privatdozent **Dr. Kromayer,** Specialarzt f. Hautkrankheiten.

Verlag und Druck von R. Rietzschmann in Halle.

Dieses 1. Heft.